

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Peraraz, N. 25-27, 25-28, 25-29. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-27 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54 908. Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr. 12, Peraraz Nr. 7, und in Pettau Ungarergasse Nr. 2, Peraraz Nr. 28.



Erscheint werktäglich in Morgensetzung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenloos zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 229 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau Mittwoch, 16. August 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Die erwartete Landung

Grossangriff bei Caen — Kräfte, die die Bretagne verschlingt

rd Berlin, 15. August

In der Normandie setzt der Feind alle verfügbaren Kräfte ein, um das operative Ziel seiner gegenwärtigen Offensive, die Umklammerung der im Raum zwischen Orne und Vire stehenden deutschen Verbände zu erreichen. Die Kanadier, deren sämtliche Angriffe vor Falaise unter hohen Verlusten liegen geblieben waren, und die auch südlich Caen nur wenig Boden gewinnen konnten, haben inzwischen ihre angeschlagenen Divisionen umgruppiert und Verstärkungen in das Gebiet südöstlich Caen gebracht. Dort rollte infolgedessen ein neuer Grossangriff des Feindes an. Der Feind wurde in heftigen Kämpfen, in deren Verlauf er in unsere Linien eingedrungen war, zum Stehen gebracht.

Die Amerikaner, deren Oberbefehl nunmehr General Bradley übernahm, dem neben der 1. auch die 3. USA-Armee unterstellt wurde, drücken nach wie vor von Alençon aus nach Norden, während gleichzeitig von ihnen versucht wird, den von Domfront über Vire bis Thury Harcourt sich spannenden deutschen

zwischen Le Havre und Dünkirchen — bereitgestellten Heeresgruppe Patton in die Normandie nachziehen. Während dadurch Anlandungen von alliierten Truppen an anderen Stellen der England gegenüberliegenden Küste unwahrscheinlich geworden sind, deuteten andererseits die Besuche des britischen Premierministers und des amerikanischen Marineministers in Italien sowie die im Mittelmeer beobachteten Schiffsbewegungen an, daß unsere Feinde dort etwas im Schilde führen. In der Tat landeten sie nun in den frühen Morgenstunden des Dienstag an mehreren Stellen der ligurischen Küste, an der heftige Kämpfe entbrannt sind. Ein Urteil über die dortige Situation und ihre mögliche Entwicklung zu fällen, ist heute jedoch verfrüht.

Bei der gegenwärtigen Lage in Nordfrankreich spielt zweifellos der hartnäckige Widerstand, den unsere Truppen in der Bretagne leisten, eine wesentliche Rolle. Er bindet große Kräfte des Gegners. St. Malo wird von zwei USA-Divisionen berannt, die an der nor-

mannischen Front fehlen, wo Bradley auch auf eigene Truppen verzichten muß, die in erheblicher Stärke die fast 200 Kilometer lange Front von der unteren Loire der Sarthe entlang bis hinauf nach Carrouges, etwa 20 Kilometer südlich Argentan, abschirmen muß.

An der Ostfront fesselt Aufmerksamkeit zuerst der Raum nordwestlich Bialystok, wo die Bolschewisten mit verstärkten Kräften Durchgänge durch die Bobr-Sümpfe suchen. Auch im baltischen Raum sind die sowjetischen Angriffe, vor allem südlich des Pleskauer Sees, nach wie vor sehr stark. Sie drücken hier mit etwa zwölf Divisionen gegen unsere Linien, konnten aber durch die tapferen deutschen Verteidigung teils abgeriegelt, teils im Gegenstoß aufgefangen werden. Die Kämpfe an den beiden Weichselbrückenköpfen halten gleichfalls an, scheinen jedoch an Intensivität etwas verloren zu haben, da dort schwere Gewitterregen den Boden in zähen Morast verwandelten, der alle Bewegungen noch schwieriger macht, als sie es ohnehin schon sind.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Wiltke (Wb)

Alle Möglichkeiten werden genutzt Beim Abtransport unserer Verwundeten darf kein Aufenthalt eintreten. Zivilfähren werden eingesetzt und helfen beim schnellen Transport

Zwischen Krieg und Frieden

Von Kriegsbericht August Hoppe

PK — Wir, die Generation zweier Weltkriege, sind keine späten Landsknechte, keine Romantiker der Schlachtfelder gewesen, als wir zu den Waffen griffen. Wir gaben den Frieden nicht auf, weil wir einer geduldigen Lebensbeurteilung die gefährliche Freiheit des Kampfes vorgezogen hätten. Wir wußten, was der Krieg ist, und haben ihn, als uns keine Wahl mehr gelassen war, ohne Pathos auf uns genommen.

Was blieb damals nicht alles zurück: Mutter, Frau und Kind, in langen Jahren unermüdet Erworbenes, wie viele noch unerfüllte Vorhaben, Anstrengungen, Hoffnungen. Es war nicht immer leicht, sich aus den Bindungen lösen zu müssen, in die das tätige Dasein des Menschen verstrickt ist. Da kam es noch vor, daß ein Kaufmann seinen geschäftlichen Briefwechsel von einem Westwallbunker aus führte, ein Student der Philologie während der Marschpausen Shakespeare im englischen Urtext las oder ein Schlosser in den wenigen Stunden seines Wochenurlaubs, weil sein Platz noch nicht wieder ausgefüllt war, mit Hammer und Feile an seiner Werkbank stand. Sie alle haben geglaubt, daß sie nur einer Unterbrechung, keiner Veränderung ihres bisherigen Lebens ausgesetzt sind und sie es dort, wo der Krieg sie hinwegrief, eines Tages auch wieder fortsetzen würden.

Es gibt kein Zurück

Denn wer hätte damals das ganze Ausmaß und den unerbittlichen Zwang der Auseinandersetzung voraussehen können, welche die Gegenwart wie eine apokalyptische Katastrophe durchtobte? Wer hätte zu begreifen vermocht, daß sich mit ihr eine geschichtliche und menschliche Krise vollzieht, die bis in die innersten Bezirke geistigen und seelischen Erlebens greift? Erst seit dem Winter 1941/1942, als auf den Schneefeldern des Ostens der Krieg zum ersten Mal mit seiner ganzen Härte und Schreckenslosigkeit über uns hereinbrach, ist uns klar geworden, daß wir einem Schicksal verfallen sind, dem wir uns völlig zu verschreiben haben, wenn wir uns nicht selbst verlieren wollen. Und unsere tiefste, meist auch schmerzlichste Erfahrung war die, daß es an uns und um uns nichts unberührt lassen wird. Wir haben in dieser Zeit nicht nur gelernt, uns mit den äußeren Wirkungen dieses Krieges als eines revolutionären Umsturzes des Daseins aller Völker abzufinden, sondern sind uns auch bewußt geworden, daß der kommende Friede auch uns selbst anders sehen wird als der vergangene.

Es gibt kein Zurück mehr zu dem Zustand unseres privaten Lebens, wie wir ihn einmal hinter uns gelassen haben. Und wenn es noch Brücken gäbe, wir würden sie nicht mehr begehen. Zwischen dem Gestern und dem Heute liegt eine Verwandlung, die den einzelnen Menschen so wenig ausgenommen hat wie Grenzen, Nationen und Ideen. In der Erschütterung durch Leid, Grauen und Tod sind wir anders geworden. Nie war unsere persönliche Existenz gefährdeter, nie ist sie notvoller gewesen. Aber nie war sie auch, einem übergroßen Geschehen ausgeliefert, ihrem Wesentlichen näher und mehr auf ihr Eigenes zurückgeführt. Dieser und jener mag noch die Augen vor dem neuen Leben verschließen, in das wir gestellt sind, daran vorbei kommt er nicht. Er muß es meistern oder ihm unterliegen. Es fordert ihn ganz, im Bewahren wie im Versagen. Wie lange oder wie kurz der Krieg auch noch dauert, er wird uns nicht als die gleichen entlassen, als die er uns aufgenommen hat. Wir werden manches an äußeren Dingen in die Zukunft hinüberretten, vieles wieder dazubekommen.

Glanz des Gewesenen

Was ist natürlicher, als daß die Bilder unserer Vergangenheit, je mehr sie uns entückt werden, an Wünschenswertem gewinnen? Es gibt niemanden, der eine Stunde Trommelfeuer dem geordne-

ten Maß seines bürgerlichen Daseins vorziehen würde, könnte er nur wählen. Es ist jedem lieber, im vertrauten Kreis seiner Nächsten zu sein, als ein Maschinengewehr in ein Radel stürmender Feinde zu halten. Daß der Krieg ein Normalzustand im Völkerleben ist, wurde selbst von einem Philosophen noch nicht behauptet und wird auch in keiner strategischen Lehre vorausgesetzt. Familie, Heim, Beruf mögen im friedlichen Alltag oft zur Gewöhnung geworden sein, zu einem selbstverständlichen Anspruch an das Leben.

Aber trägt das Begehrt des verlorenen Friedens nicht auch schon den Glanz des Gewesenen? Ist es nicht auch schon nur Erinnerung? Wie oft sind wir im Urlaub bereits durch die alten Straßen gegangen, über die wir sonntags einmal mit aufgebügelter Hose und viel Hunger nach den kleinen Sensationen des Trottoirs flanierten, reichten hier und da einem Bekannten die Hand, an dessen Namen wir uns kaum noch erinnerten, liebten uns mal wieder an unserer früheren Arbeitsstätte sehen, und immer war der Eindruck geblieben, daß wir allem ein wenig fremd geworden sind. Wir waren mit unseren Gedanken, vielleicht mehr als wir wollten, dort, wo wir hergekommen sind.

Und unsere Mütter, Frauen, Kinder? Nicht nur sie entdeckten neue Züge an uns, wir auch an ihnen. Sie hatten inzwischen lernen müssen, sich ohne uns zurechtzufinden. Ihre Zwiesprache mit uns war lange Monate hindurch nur eine stille Stunde über einem Brief zwischen Markttag, Arbeitschluß und der Flucht in den Luftschutzkeller gewesen, tief und vertraut, aber doch jeder für sich. Die kleine Tochter machte nun vielleicht schon ihre ersten Schritte, der kleine Sohn verstand sich bereits auf Griffel und Schiefertafel. Jede persönliche Begegnung wurde zum neuen Sichnäher, Sichwiederfinden und Sicherstehen. — Nichts hatte sich an unserer Liebe und Zuneigung zueinander geändert, und doch war alles nicht mehr wie früher.

Das große Ja

Tausende von uns kommen nach Hause und stehen nur noch vor armseligen Trümmern. Jahrelange Mühen sind in Phosphor und Brisanz ausgelöscht. Zerprengte Mauern, zergrühte Eisenträger und ein Haufen schwelender Schutt sind oft alles, was davon übriggeblieben ist. Diesem und jenem hat in den höllischen Nächten der Tod einen Nächsten hinweggerafft. Mancher sieht sich vor einem Nichts und ist doch immer bereit Hirn und Faust aus neue daranzusetzen dem Schicksal sein Teil abzutrotzen. — Wenn es wahr ist, daß, wie Ernst Jünger sagt, jede Zerstörung nur die Schichten von den Bildern fortnimmt, werden wir auch die Kraft haben, sie rein und geläutert in uns zu bewahren und sie einmal wieder Stück für Stück in die Wirklichkeit hineinzuwachsen zu lassen. Aber woher anders sollte uns wohl diese Kraft zufallen als aus dem Mut und dem Willen zur Überwindung und Verwandlung, die der Krieg uns schon in jedem Augenblick abverlangt hat?

Es wird viel Unruhe in unserem Volk sein, wenn wir zurückkehren. Und Unruhe ist schöpferisch. Wir haben viel gegeben, noch mehr an uns erfahren und Übermenschliches durchgestanden. Wer glaubt, wir wollten nur noch feiles Genießen und sattes Behagen, begreift nicht das, was wir hinter uns haben. Niemand von uns wird sich nach den Schützenlöchern, Flugzeugsitzen und U-Bootkojen zurücksehnen. Aber jeder von uns wird das mitbringen, was ihm der Krieg so oft gegeben hat: gewiß Heimweh nach Mutter, Frau und Kind, nach Ordnung, Wärme und Geborgenheit, nach Tätigkeit, Aufbau und Gestaltung, doch auch das große Ja zu den Zusammenbrüchen und Wiedererhebungen unseres kriegsrischen Lebens das stolze Bekennen zu der neuen Menschlichkeit, die wir aus den dunklen Jahren unserer tiefsten Bewährung in unsere Zukunft tragen.

Von St. Raphael bis Bornes

rd Berlin, 15. August

Zum neuen Landungsunternehmen an der südfranzösischen Küste wird ergänzend noch bekannt:

Die Fortschritte, die der Feind in der Normandie und in der Bretagne machte, haben ihm erheblich höhere Verluste gekostet, als er in seinem Operationsplan veranschlagt hatte. Er mußte nach einem neuen Sicherheitsfaktor suchen, zumal seine in Italien angesetzten Verbände seit Tagen am Arno und in den Apenninen abgefangen sind und keine Entlastung für die Invasionsfront zu bringen vermögen. Das neue Landungsunternehmen der Briten und Nordamerikaner an der südfranzösischen Küste im Gebiet von Cannes soll damit der Stärkung beider feindlichen Fronten dienen. Dieser Absicht entsprach die Wahl des Landeplatzes. Zwischen Toulon und Nizza treten die Alpen dicht ans Meer und bilden eine stark gegliederte Küstenlandschaft. Hinter einem verhältnismäßig schmalen Uferstreifen steigen die Berge bis zu beträchtlichen Höhen auf. Nur an einigen Stellen bieten die Mündungsgebiete der Flüsse die Möglichkeit zu Anlandungen.

Der Hauptangriff erfolgte daher zunächst beiderseits St. Raphael an der Mündung des Argens-Flusses. Das Unternehmen war seit Tagen erwartet worden, da die Bewegungen der feindlichen Landungsflotte, die sich bei Korsika gesammelt hatte, durch unsere Flieger laufend überwacht wurden. Er hatte sich überdies durch zahlreiche Luftangriffe gegen Bahnen und Straßen im südfranzösischen Raum angekündigt. Die Bombardierungen gewannen am Montag und in der Nacht zum Dienstag größte Heftigkeit. Hierbei warf der Feind zur Tarnung seiner gewählten Landepunkte in den Abendstunden des Montag über Marseille lebensgroße Puppen ab, um das Absetzen von Fallschirmspringern vorzutäuschen.

Im Morgenrauschen des heutigen Dienstags gingen dann im Schutz schweren Ar-

tillierfeuers bei Bornes, östlich Toulon, die ersten schwächeren Kräfte des Feindes an Land. Unsere Küstenabwehr nahm die Landungsfahrzeuge sofort unter Feuer und rief Teile der feindlichen Stoßgruppen auf. Hier fielen auch die ersten Gefangenen in unsere Hand. Gegen neun Uhr morgens wurden von Cannes aus etwa 100 britisch-nordamerikanische Transportflugzeuge mit angehängten Lastenseglern gesichtet, die mit Westkurs an der Küste entlang flogen. Zur gleichen Zeit gingen bei St. Raphael weitere Kräfte im Schutz künstlichen Nebels oder dichter Feuerschichten feindlicher Schiffe an Land. Die zuvor bei Cannes beobachteten Lastensegler klinkten ebenfalls über St. Raphael aus. Unsere Sicherungen nahmen die landenden Flugzeuge unter Feuer und griffen die feindlichen Fallschirmspringer unverzüglich an. Heftige Kämpfe sind an den Höhen beiderseits der Argens-Mündung im Gange.

An anderen Punkten scheiterten die Landungsversuche. So zwangen unsere Küstenbatterien am Cap du Dramont die sich nähernden feindlichen Schiffe zum Abdrehen. Auch südwestlich und nordwestlich St. Raphael beschränkte sich der Gegner an der Bucht von St. Tropez und am Cap d'Antibes zur Zeit noch auf Artilleriekämpfe. Das Landungsunternehmen ist jedoch auch dort im vollen Gange.

Der Feind versucht gegenwärtig die beiden bisherigen Landepunkte bei St. Raphael und Bornes, die etwa 50 Kilometer auseinander liegen, durch weitere Anlandungen zwischen ihnen und weiter östlich zu verstärken, um so einen tragfähigen Brückenkopf zu gewinnen. Unsere Truppen, die sich bei der Abwehr des Feindes im Westen des neuen Landungsraumes auf die Festung Toulon nördlich und östlich auf hohe Bergbarrieren stützen, haben sich überall entschlossen dem Feind entgegenzuwerfen.

Verschwindet die Genfer Liga?

Das Ende des Völkerbundes angekündigt

rd Stockholm, 15. August

Der kanadische Premierminister Mackenzie King erinnerte im Unterhaus in Ottawa daran, daß die früher in Genf tagende Institution, die zu Unrecht den verpflichtenden und umfassenden Namen »Völkerbund« trug, pro forma noch besteht. Er erwähnte diese Organisation aber nur, um anzudeuten, daß in Kürze mit ihrem Verschwinden gerechnet werden müsse.

Das würde vor allem dann der Fall sein, wenn die Hauptmächte der Alliierten — ob Tscheking-China neben den USA, England und den Sowjets dazurechnen ist, wird im allgemeinen offen

gelassen, ihre Pläne verwirklicht sehen, eine Organisation für die Erhaltung der Nachkriegssicherheit aufzubauen. Um dieses Ziel zu erreichen, wird in der nächsten Woche wieder einmal eine Konferenz in Washington tagen. Die Beschlüsse, die dort gefaßt werden sollen, können logischer Weise erst dann in die Tat umgesetzt werden, wenn es den Alliierten gelingen sollte, Deutschland zu besiegen. Da dies nie der Fall sein wird, sind diese Besprechungen praktisch genau so sinn- und zwecklos wie etwa die jetzt gerade von drei mit soviel Getöse verkündete Atlantik-Charta, mit der Roosevelt und Churchill die Menschheit beglücken wollten.

Behörden verlassen London

Auch Betriebe evakuiert

dnb Genf, 15. August

Über das wachsende V-1-Feuer auf London und Südengland berichtet auch heute wieder die Londoner Presse. Erstmals wird dabei zugegeben, daß viele Londoner Betriebe und auch Ministerien in die Provinz evakuiert wurden bzw. mit der Evakuierung noch beschäftigt sind. Arbeiter und Angestellte Londoner Fabriken, Büros und sonstiger Unternehmen wurden in die Provinzen geschickt, soweit es an ihren Arbeitsstätten keine angemessenen Luftschutzunterstände gäbe. Andere Betriebe würden in solchen Londoner Gebäuden konzentriert, in deren Luftschutzkellern es noch freien Platz gebe. Die Ministerien verlegten zum Teil in Gegenden außerhalb Londons ihre Büros.

Venedig bombardiert

Deutsches Lazarettsschiff getroffen

tc Venedig, 15. August

Britisch-nordamerikanische Gangsterflieger griffen am Montag im Tiefflug erstmals den Stadtmittelpunkt von Venedig an. Der Angriff richtete sich gegen Ziele am Ausgang des Großen Kanals zwischen dem Wahrzeichen Venedigs, der Kirche Santa Maria della Salute, und dem Dogenpalast. Das unmittelbar vor der Salute-Kirche ankernde deutsche Lazarettsschiff »Freiburg« wurde getroffen. Aus der Markuskirche, dem Dogenpalast, der Kirche Santa Maria della Salute und den Prokuratien und vielen alten Palästen Venedigs flogen durch den Luftdruck Fenster und Türen heraus. Viele Dächer wurden abgedeckt.



Frontbogen aufzuspalten. Sie begegneten jedoch starken Gegenangriffen unserer Panzerverbände, die nicht nur Durchbrüche des Feindes vereitelten, sondern ihn selbst wieder in die Verteidigung drängten.

Lediglich zur Verstärkung des am weitesten nach Westen ragenden Kampfabschnittes wurden einige Kilometer taktisch unwichtig gewordenen Gelände geräumt. Die Behauptung der anglo-amerikanischen Agitation, es seien im Verlaufe der von Eisenhower angestrebten Umfassungsbewegung deutsche Divisionen eingeschlossen worden, trifft nicht zu. Im Gegenteil ist es unserer Truppenführung gelungen, so zu operieren, daß ihr die Möglichkeit verblieb, entsprechend den von ihr ausgearbeiteten Plänen zu verfahren.

Dies dürfte in erster Linie auf der oft bestätigten Ansicht beruhen, daß weniger die Besetzung möglichst großer Gebiete entscheidend für den Ausgang eines Feldzuges ist, als vielmehr die Vernichtung der feindlichen Armeen. Wo und wann die deutsche Truppenführung diese Entscheidung suchen und erzwingen wird, steht hier natürlich nicht zur Erörterung. Wohl aber kann festgelegt werden, daß Eisenhower jedenfalls mit seinen weitgesteckten Plänen in Nordfrankreich bisher nicht in der von ihm gewünschten Weise zum Zug gekommen ist. Er mußte stattdessen infolge seines enormen Kräfteverschleißes sogar Verbände der früher in Südostengland für eine zweite Invasion — vermutlich

Hohe Tapferkeitsauszeichnung

dnb Führerhauptquartier, 15. August

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Fries, Kommandeur der hessisch-thüringischen 29. Panzergrenadierdivision.

Die Schwerter wurden Generalleutnant Fries für seine vorbildliche Haltung in den schweren Kämpfen westlich des Trasimenischen Sees und südlich Florenz verliehen. Walter Fries wurde im Jahre 1894 als Sohn eines Konrektors in Gustenhain im Dillkreis geboren.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz verlieh der Führer dem Obersturmführer Karl Kloosowski, Kompaniechef in der Panzerdivision »Das Reich« (geboren 1917 zu Lankow), und dem Obersturmbannführer Max Wünsche, Regimentskommandeur in der Panzerdivision »Hitler-Jugend« (geboren 1914 zu Kittlitz).

Botschafter von Papen

Vom Führer ausgezeichnet

dnb Führerhauptquartier, 15. August

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop dem bisherigen deutschen Botschafter in der Türkei, Franz von Papen, für besondere Leistungen und persönlichen Einsatz im Dienste des Reiches das Ritterkreuz des Kriegerverdienstkreuzes mit Schwertern. Der Führer überreichte Botschafter von Papen diese hohe Auszeichnung anlässlich seiner Berichtserstattung im Führerhauptquartier.

Teil des Offizierskorps

Zahlmeister und Stabsintendanten

Nach einem Erlaß des Führers sind die Wehrmachtbeamten des höheren und gehobenen Intendanturdienstes und die Beamten des Zahlmeisterdienstes des Heeres und der Luftwaffe „Offiziere im Truppensonderdienst“ geworden.

Damit hat sich mitten im Kriege auf dem Gebiet der Wehrmachtverwaltung eine bemerkenswerte Umgestaltung vollzogen. Aufgabe der Heeresverwaltung ist u. a. die Versorgung der Truppe mit Geld, Verpflegung, Bekleidung und mit all den vielfältigen Unterhaltungsmitteln des täglichen Lebens. Ihre Aufgabe ist es ferner, Kasernen zu bauen, Übungsplätze, Schießstände und sonstige notwendigen Anlagen zu schaffen und zu verwalten. In den Aufgabenbereich fällt weiter die Betreuung der großen Gefolgschaft von Arbeitern, Angestellten und Stabsheerinnen des Heeres. Diese verschiedenartige versorgende und verwaltende Tätigkeit gab der Heeresverwaltung eine Zwischenstellung zwischen Wehrmacht und Staat; die Angehörigen der Heeresverwaltung waren damit einerseits Beamte und nahmen zum anderen eine offiziersähnliche Stellung ein.

Die neuen Formen dieses Krieges jedoch stellen ganz neue Anforderungen an die Heeresverwaltung. Die Regelung des Versorgungs- und Nachschubwesens wurde mehr denn je die Voraussetzung für alle operativen Planungen, ja für einen großen Teil der taktischen Unternehmen. Die Heeresbeamten wurden dabei vor selbständige Entschlüsse gestellt. Dazu waren nur besonders ausgebildete Männer befähigt, die über eine langjährige, vielseitige Praxis verfügten und über die nötige Autorität geboten, ihre Entschlüsse — sowohl der Truppe als auch den Zivilisten gegenüber durchzusetzen.

In Zeiten der beweglichen Kämpfe mußten die Heeresbeamten ihren Dienst sehr häufig an Orten verrichten, an denen sie ständig mit Feindeinwirkung zu rechnen hatten und darauf gefaßt sein mußten, mit der Waffe in der Hand die ihnen anvertrauten Heeresgüter gegen Überfälle auf der Erde und aus der Luft zu schützen. Nicht selten zwang sie die Kampflage, sich in die vorderste Kampffront einzureihen, zum Beispiel die Führung von Kompanien und Bataillonen bei der Verteidigung eines Irgels, beim Ausbrechen aus einem Kessel usw. zu übernehmen. Die große Zahl der gefallenen und verwundeten, mit höchsten Kriegsauszeichnungen geschmückten Heeresbeamten aller Dienstgrade beweist, daß sie auch dieser Aufgabe gewachsen waren.

Die Heeresbeamten kamen weit mehr mit der Truppe in Berührung als in vergangenen Tagen, sodaß eine Klärung des Vorgesetztenverhältnisses immer mehr geboten erschien. Nunmehr hat der Führer, da im Führungsstaat des neuen Deutschland die bisherige Zwischenstellung des Beamten in der Heeresverwaltung schon grundsätzlich nicht mehr tragbar war, mit dem oben erwähnten Befehl die „Laufbahn der Offiziere des Truppensonderdienstes“ geschaffen und damit die bisherigen Beamten des Heeres und der Luftwaffe (für die Kriegsmarine erfolgt eine Sonderregelung) eindeutig in den Rahmen des großdeutschen Wehrorganismus eingereiht.

Die bisherige Aufspaltung in eine höhere und mittlere Laufbahn entfällt. Die Anwärter ergänzen sich grundsätzlich aus Truppenoffizieren. Vom Zahlmeister steigen sie über den Oberzahlmeister zum Stabsintendanten und Oberstabsintendanten auf. Die Besetzung der höheren Rangstellen wie Oberfeld- und Oberintendant, General- und Generalstabsintendant wird künftig grundsätzlich von dem Besuch der Intendanturakademie abhängig gemacht, die von besonders Befähigten besucht und die etwa der Kriegsakademie entsprechen wird. Das bisherige Verfahren, von den Bewerbern für die Laufbahn des höheren Verwaltungsdienstes eine abgeschlossene juristische Vorbildung zu fordern, wird fallen gelassen.

Oberstleutnant a. D. Benary

Neuer Grossangriff bei Caen

Feindlandung im Raum Toulon—Cannes — Heftige Kämpfe an der Ostfront

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 15. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südöstlich und südlich Caen ist der Feind nunmehr erneut mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung zum Großangriff angetreten, um den im Raum nördlich Carrouges stehenden amerikanischen Verbänden, die durch unseren Gegenangriff gestern in die Abwehr gedrängt wurden, entgegenzustoßen. Nach erbitterten Kämpfen gelang es dem Feind an einigen Abschnitten, in unsere Front einzudringen. Gegenangriffe brachten ihn zum Stehen. 40 feindliche Panzer wurden abgeschossen. Im Kampfraum von Brest wurden örtliche Angriffe des Gegners abgewiesen und erneute Bereitstellungen durch zusammengefaßtes Artilleriefuer zerschlagen. Die Besatzungen von St. Malo und Dinard behaupteten ihre Stützpunkte gegen den erneut mit überlegenen Kräften angreifenden Feind. Das Fort De la Varde ging nach heldenhaftem Widerstand seiner zusammengeschmolzenen Besatzung in den Abendstunden verloren.

Nachdem der Feind in den letzten Tagen seine Luftangriffe gegen Verteidigungsanlagen und Verkehrsverbindungen im südfranzösischen Küstenraum wesentlich verstärkt hatte, landete er in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages im Raum Toulon—Cannes. Unsere Küstenverteidigung steht im Kampf mit den feindlichen Landungstruppen. Marineflakbatterien und Sicherungsfahr-

zeuge schossen über west- und südfranzösischen Küstengewässern 30 feindliche Flugzeuge ab.

Im französischen Hinterland wurden 26 Terroristen im Kampf niedergemacht. Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien verlief der Tag bei geringer örtlicher Kampftätigkeit ohne besondere Ereignisse.

Im Karpatenvorland kam es gestern zu örtlichen Kampfhandlungen. Im Verlauf der noch anhaltenden Kämpfe westlich Baranow wurden gestern allein im Bereich eines Armeekorps 51 feindliche Panzer abgeschossen. Südöstlich Warka griffen die Bolschewisten mit mehreren Schützendivisionen an. Auch hier sind die Kämpfe noch in vollem Gange.

In Litauen warfen unsere Grenadiere, unterstützt von Panzern und Sturmgeschützen, bei Raseinen die Bolschewisten aus einer Einbruchsstelle der letzten Tage. 63 feindliche Panzer und 18 Geschütze wurden vernichtet.

In Estland scheiterten wiederholte Angriffe der Sowjets bei Modohn. Im Einbruchraum südwestlich des Pleskauer Sees konnten die Bolschewisten trotz sehr starken Kräfteinsatzes gegen unsere zäh und verbissen kämpfenden Truppen nur geringfügig Boden gewinnen. Schlachtfliegerverbände unterstützten die Abwehrkämpfe und fügten dem Feind hohe Menschen- und Materialverluste zu.

Durch die Angriffe feindlicher Bombenverbände entstanden gestern Schäden in Mannheim, Ludwigshafen, Trier und

Kaiserslautern. Die Bevölkerung hatte Verluste. Der Dom von Trier wurde schwer getroffen. In der Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet. Über dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten verlor der Feind gestern 22 Flugzeuge.

Hohe Anerkennung

der Kämpfer von Raseinen

dnb Führerhauptquartier, 15. August

Zum heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

In den Kämpfen im Raum von Raseinen haben sich die unter Führung des Generals der Artillerie Wuthmann stehenden Truppen in Angriff und Abwehr erneut hervorragend bewährt. Die Verbände des IX. Armeekorps hatten sich bereits in den schweren Abwehrkämpfen seit dem 22. Juni durch ungewöhnliche Ausdauer und besondere Tapferkeit hervorgetan. Die Erfolge von Führung und Truppe wurden gekrönt durch die sechstägige Schlacht von Raseinen, in der unter Aufbietung aller greifbaren Kräfte zwei vollaufgefüllte, modern ausgestattete feindliche Gardekorps und mindestens ein Schützenkorps unter Vernichtung von 365 Feindpanzern zerschlagen wurden. Durch den heldenhaften Widerstand der Truppen dieses Korps wurde unter entscheidender Beteiligung der VII. Panzerdivision unter Generalmajor Maub der angestrebte Durchbruch in den Raum nördlich Tilsit verhindert und die Voraussetzung für eine weitere erfolgreiche Verteidigung der ostpreussischen Grenze geschaffen.

Sardinien versinkt im Elend

Grauenvolle Zustände auf der Mittelmeerinsel

dnb Stockholm, 15. August

Welch grauenvolle Zustände in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten herrschen, enthüllt die amerikanische Zeitschrift „Life“. Ungeschminkt erzählt ein nordamerikanischer Korporal, wie es auf der Mittelmeerinsel Sardinien aussieht. Was er berichtet, ist einfach furchtbar und so scheußlich, daß man schon Nordamerikaner sein muß, um an einer Schilderung der ekelhaften Verhältnisse Gefallen zu finden.

Der Korporal schreibt über die Zustände in der Stadt Borgo Vecchio: „Wir Amerikaner im Mittelmeer haben das ganze menschliche Elend erlebt, das der Krieg mit sich bringt. Wir haben viele solche Orte gesehen wie Borgo Vecchio und wir können nicht umhin zu denken, daß wir beigetragen haben, dieses Elend dorthin zu bringen.“

Bemerkenswert ist die Erkenntnis des Korporals, daß die Nordamerikaner am menschlichen Elend nicht schuldlos seien. Solche momentane Selbsterkenntnis ist praktisch allerdings bedeutungslos. Man gesteht wohl dann und wann etwas zu, sorgt aber, daß die Wahrheit nicht zu hoch wache.

„Wenn man durch die Stadt kommt“, schreibt der Korporal weiter, „wird man von einer Horde Kinder überfallen. Es sind schamlose kleine Banditen, die kaum noch wie Kinder aussehen. Wenn man durch die Straßen geht, hat man ein Gefolge von 90 Prozent Kindern und 10 Prozent alter Männer. Sie folgen jedem USA-Soldaten und bieten ihm Wein, Whisky-Ersatz und Mädchen an. Wirft jemand ein Zigarettenende fort, so entwickelt sich darum zwischen alt und jung eine regelrechte Schlacht. Die Straßen sind voller Schmutz und innerlich völlig unsauber ist auch die Jugend. Sie macht den Soldaten die schamlosesten Angebote und ist der „Anreißer“ zu zweifelhaften Vergnügungen.“

Wenn man ehrlich sein will, muß man sagen: man fühlt sich in Borgo Vecchio wie in einer Hölle. Alles, was man sieht, trägt eine schmutzige Verbindung mit dem Krieg. Der Verfasser erzählt dann von einem kleinen Mädchen, das Tag und Nacht auf der Straße hockt, von Ungeziefer zerfressen und in Lumpen gekleidet ist. Die Kleine lebt von dem, was ihr mitleidige Menschen zuwerfen. »Das

Furchtbare hierbei ist“, heißt es weiter, »daß es sich nicht um einen Einzelfall handelt, und daß man die Angelegenheit nicht als unglücklich genug betrachtet, um mehr als vorübergehende Hilfe zu gewähren.“

Furchtbar ist auch das Elend der verlassen italienischen Soldaten; gebrochen und zerlumpt hungern sie auf den Straßen. Mit Vorliebe halten sie sich bei den amerikanischen Truppenlagern auf und sammeln mit zitternden Fingern die nicht verzehrten Reste aus den Küchenschirren. Trotz ihres Elends beteiligen sie sich auch am Schwarzmarkt, sie verkaufen Pistolen, Abzeichen und Knöpfe. Die USA-Soldaten kaufen diese

Bonomi bereitet vor

Er kann keine Hoffnungen machen

dnb Mailand, 15. August

Bonomi übergab Montagabend der römischen Presse eine Erklärung, wonach am Dienstag die Verwaltung der Provinzen Rom, Frosinone und Littoria von der alliierten Militärverwaltung seiner »Regierung« übertragen worden sei. Darin heißt es:

»Von dieser Übertragung der Verwaltung kann naturgemäß kein Wunder erwartet werden.« Durch die Kriegsanstrengungen der Alliierten sei ein großer Mangel an Transportmitteln für den Austausch von Lebensmitteln entstanden. Die Bonomi-Regierung könne sich erst dann für die Notwendigkeiten der italienischen Bevölkerung einsetzen, wenn sie die Mittel zur Verfügung habe. »Diese schlimme Aufgabe ist mit unzureichenden Mitteln angefaßt worden, mit beschränkter Aktionsfreiheit und mitten unter Ruinen, die immer noch erschreckend zu nehmen.«

Japans Reichstag einberufen

dnb Tokio, 15. August

In der letzten Kabinettsitzung am Dienstag wurde beschlossen den Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufen. Premierminister Koiso erstattete darüber am gleichen Tage dem Tenno Bericht. Der Zeitpunkt für den Zusammentritt des Reichstages wird in den nächsten Tagen festgelegt werden. Man nimmt hier an, daß bereits das erste Septemberdrittel gewählt werden wird. Wie

üblich, soll der Premierminister einen allgemeinen Lagebericht abgeben. Ebenso werden der Kriegsminister, der Marineminister und der Außenminister sprechen.

Das Bollwerk der Karpaten

Nach einer Abwägung der Verteidigungsfunktionen der Karpaten kommt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ zu folgender Feststellung:

»So hat sich im ersten Weltkrieg deutlich die große militärische Bedeutung des Karpatenwalles gezeigt. Das natürliche Hindernis bot zum mindesten dem Verteidiger eine Atempause, in der er seine Kräfte neuordnen und zu einem Gegenanschlag an der einen oder anderen Stelle ausholen konnte. Nichts deutet darauf hin, daß die neue Entwicklung der Waffentechnik diese Bedeutung vermindert hätte. Ja, der starke Einsatz von Panzern und Kampfwagen, die Motorisierung der Armee begünstigt im Gegenteil den Verteidiger noch mehr als früher, wenn er feste und schmale Durchlässe besetzt, mit Hindernissen ausstattet und von den beherrschenden Höhenstellungen aus unter Feuer hält. So stellen in der Hand eines entschlossenen Verteidigers die Karpaten selbst in ihren zugänglichsten kesselreichtesten Abschnitten ein bedeutendes Bollwerk dar.«

Der Duce hat auf einer Inspektionsreise an die verschiedenen Frontabschnitte in den letzten Tagen verschiedene Verbände der republikanischen Wehrmacht besichtigt.

Der Dom zu Trier

dnb Trier, 15. August

Anglo-amerikanische Luftgangster bombardierten am Montag auch Trier. Bei klarem Himmel, der den feindlichen Fliegern ausgezeichnete Sicht bot, trafen sie die Basilika, die völlig zerstört wurde. Der Dom, die Liebfrauenkirche und das Palais des Bischofs wurden schwer beschädigt. Trier ist neben Augsburg die älteste deutsche Stadt. Ihre Bauten stammen zum Teil noch aus der römischen Spätzeit. Die Basilika, die zu der größten schöpferischen Leistung der christlichen Kultur gehört, ist eine der ältesten Abteikirchen des Reiches. Dieses unersetzliche Kulturdenkmal ist nun nicht mehr. Die schwerbeschädigte Liebfrauenkirche ist neben der Marburger Elisabethkirche der erste rein gotische Bau Deutschlands. Beim Dom, dem neben dem Verlust eines Turmes weitere schwere Beschädigungen zugefügt worden sind, handelt es sich um die älteste Kirche Deutschlands überhaupt. Die bombardierten Kulturdenkmäler der Stadt Trier sind also erhabene Bauten von europäischer Bedeutung. Den anglo-amerikanischen Terrorfliegern blieb vorbehalten, sie ebenso zu schänden, wie die Stätten abendländischer Kultur in Straßburg, Köln, Aachen, Lüneburg und anderen deutschen Städten, die zu schänden wie gleichfalls am Montag die Markuskirche, den Dogenpalast, die Salute-Kirche und verschiedene Paläste in Venedig.

Die Verwüstungen, die die Luftgangster an der gesamteuropäischen Kultur verübten, beweisen, wie sehr die Feinde in ihre Feindschaft die Kultur einbezogen. Sie geben dies jetzt auch offen zu. Längst vorher sind die Zeiten, da man in London und Washington darüber Verlegenheit äußerte und erklärte, man hätte die Kulturgüter ungewollt getroffen. Die Anglo-Amerikaner bekennen ihr Unverständnis für die Bedeutung kulturellen Besitzes und geben sich mit diesem Geständnis zugleich den Freibrief, hemmungslos zerstören und schänden zu dürfen. Sie sind eben zu Todfeinden dessen geworden, was der abendländischen Welt teuer und heilig ist.

Finnlands beste Jäger

dnb Berlin, 15. August

Eine finnische Jagdfliegergruppe, die vom bekannten Schmeißer Major Kauppinen geführt wird, schoß seit Beginn der diesjährigen Sommeroffensive in Finnland bei nur sechs eigenen Verlusten nicht weniger als 208 feindliche Flugzeuge ab.

Der erfolgreichste finnische Jagdflieger ist der 30jährige Oberfeldwebel Juutilainen. Er konnte bisher im Kampf gegen die Sowjetunion 94 Luftsiege erringen. Kürzlich wurde ihm das Ritterkreuz zum Mannerheim-Kreuz zum zweiten Mal verliehen. An zweiter Stelle der erfolgreichsten finnischen Jäger steht der 24jährige Hauptmann Windt mit 78 Abschüssen. Juutilainen und Windt sind Träger der deutschen Eisernen Kreuze.

Tag der rumänischen Marine

dnb Bukarest, 15. August

Rumänien beging am Dienstag traditionsgemäß den Tag seiner Marine. Die Presse weist in ausführlichen Aufsätzen auf die Bewährungsprobe hin, die die verhältnismäßig kleine rumänische Kriegsflotte bestanden habe. Neben Versenkungen und Beschädigungen von Feindschiffen sicherte sie vor allem einen umfangreichen Nachschub für die in Sowjetrußland kämpfenden Truppen. Schließlich brachte die glückliche Räumung der südsowjetischen Häfen und der Krim in diesem Jahre den Höhepunkt der Belastung und Bewährung. Die Blätter weisen vor allem auf den Opfergeist der rumänischen Seeleute hin.

Rumänische Auszeichnung für Rommel

König Michael I. hat Generalfeldmarschall Erwin Rommel die höchste rumänische Kriegsauszeichnung, den Orden Michai Viteazul 2. und 3. Klasse verliehen.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptvertrieblung Anton Gerschack beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. Für Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig

Das neue Reichslesebuch

Und allerlei anderes aus dem Schrifttum unserer Zeit

In diesen Wochen erscheinen die letzten der vier Bände des neuen Reichslesebuchwerkes für alle deutschen Volks- und Hauptschulen. Sie wurden durch eine ehrenamtliche Arbeitsgemeinschaft bester Sachkenner des Jugendschrifttums geschaffen. Die Bearbeiter haben nicht nur reichliches Material, das die Umwelt des Kindes schildert, zusammengetragen, sondern waren auch darauf bedacht, nur das zu bieten, was in seiner Ausdrucksweise im großen deutschen Vaterland allgemein verständlich ist.

Um besonders den Ländchulen reichlichen Lesestoff zu geben, wurden entsprechende Stücke ländlichen Inhalts ausgewählt. Für jede bedeutungsvolle Erscheinung im Wandel des Jahres, für jedes festliche und politische Ereignis steht in diesen Lesebänden mindestens ein Lesestück zur Verfügung. Die sechs Kapitel, in die die Stoffmenge der vier Bände für die Hauptschule eingegliedert wurde, haben folgenden Inhalt: Leben der Familie, die Art deutscher Menschen im Ernst und im Frohsinn, die Schönheit und das Brautum der Heimat, Mühen und Erfolge der schaffenden Volksgenossen und die wechselvollen Schicksale der deutschen Geschichte. Auch die Bände für die Ober- und Unterstufe der Volksschule sind entsprechend gegliedert. Ein wesentlicher Unterschied des neuen Reichslesebuches gegenüber den vorausgegangenen Lesebüchern, das es naturgemäß in seinem Charakter als

Reichslesebuch aufweisen muß, ist die bewußte Abkehr von nur gagebundenen Stoffen. Daher wird neben dem Reichslesebuch in jedem Gau noch ein heimatkundliches Leseheft notwendig sein. Jeder Gau wird die Möglichkeit erhalten, sich diese heimatlichen Lesehefte selbst zu gestalten.

Das neue deutsche Reichslesebuchwerk dürfte in seiner Gesamtheit betrachtet eine umfangreiche Auslese deutschen Schrifttums und, in Verbindung mit den dargebotenen Abbildungen auch eine Darstellung deutscher Bildkunst bieten. Es soll zu einem Volksbuch werden, zu einem Erbauungsbuch der deutschen Familie, das über die Schulzeit hinaus seinen hohen Wert behält.

Für Wehrmacht-Studenten

Im Auftrag des Reichsstudienführers erscheint eine Schriftenreihe von „Studienführern“ zur Einführung in das gesamte wissenschaftliche Studium. Sie soll vor allem den bei der Wehrmacht stehenden Studenten an die Hand gehen und Anregung geben. Bisher wurden behandelt das Studium der Medizin, Geophysik, Geologie und Paläontologie, Sippen- und Familienforschung, Wald und Technik, das Studium der Naturwissenschaft und der Mathematik sowie deutsche Mundarten. Demnächst sollen folgen Wirtschaftspädagogik, Technik der geistigen Arbeit, Wirtschaftswissenschaft,

Berg- und Hüttenwesen, Forstwissenschaft und Pharmazie.

Tatsachenromane

Die allgemeine Entwicklung des letzten Jahrzehnts hat dazu geführt, daß in Deutschland das Interesse für raum- und weltpolitische Fragen auch in ganz neuen Leserschichten wachgeworden ist. Die Deutsche Verlagsanstalt hat es in einer erfolgreich begonnenen Reihe von Tatsachenromanen unternommen, dem zunehmenden Bedürfnis nach fesselndem, zeit- und wirklichkeitsnahem Lesestoff zu dienen. Die bisher vorliegenden Bände dieser Serie sind bereits in einer Gesamtauflage von fast einer Million Exemplaren verbreitet. Dieses Interesse ist eine allgemeine Zeiterscheinung, die man auch in anderen Ländern beobachten kann, wo der psychologische und gesellschaftskritische Roman zugunsten dieses neuen Buchtyps zurücktritt. So sind von den Büchern der erwähnten Serie die Werke „Opium“ von Rudolf Brunngraber, „Die roten Lotusblüten“ von C. E. Ganter und „Suez, Pforte der Völker“ von J. S. Schall bisher in je acht verschiedenen fremdsprachigen Ausgaben erschienen.

Aus dem Kulturleben

In die Große Deutsche Kunstausstellung 1944 sind auch zwei Aquarelle des unterhiesigen Malers Pipó Petelin, „Rebenhügel“ und „Weinlaub“, aufgenommen worden. Anlässlich des 50. Geburtstages des Villacher Malers Rudolf Canaval wurde in Villach eine Ausstellung eröffnet, die neben den kunstgewerblichen Schöpfun-

gen des Künstlers eine große Anzahl von Ollandschaften aus den letzten Jahren zeigt.

Die Sommerkurse des Deutschen Musikinstituts für Ausländer, die gegenwärtig stattfinden, erfreuen sich eines ganz außergewöhnlichen Zustroms ausländischer Studierender. Es wurden 400 Teilnehmer zugelassen, die sich aus 22 Nationen zusammensetzten. Richard Strauß wird den Kursen z. T. beiwohnen. Unter den unterrichtenden Meistern befinden sich Clemens Krauß, Rudolf Hartmann, Wilhelm Kempff, Walter Gieseking, Elly Ney, Georg Kulenkampf, Vasa Priboda, Joseph Marx und Anna Bahr-Mildenburg.

Der oberrheinische Dichter Hermann Vierdich, der in Freiburg lebte und durch feinsinnige Arbeiten bekannt wurde, ist im Alter von 62 Jahren gestorben. Der in Innsbruck lebende Hofrat Dr. Johann Müllner, dessen Name als Geograph, vor allem als Seenforscher, weit über die Grenzen Deutschlands bekannt geworden ist, vollendete sein 75. Lebensjahr. Dr. Müllner ist ein gebürtiger Wiener.

Bitte Herrn Leutnant...

Von Karl Springenschmid

Dürfen tut der Soldat nicht viel; denn nicht das Dürfen, das Müssen ist sein Element. Vielleicht ist es aber gerade deshalb, daß er das Wort „dürfen“ so ungewöhnlich gebraucht, beispielsweise, wenn der Herr Leutnant zwischen sich und dem Türstocher nur so

wenig Raum läßt, daß der Soldat, der durch die Türe hinaus will, und nicht, ohne den Türstocher oder den Leutnant zu berühren, vorbeikommen kann, sagt: „Bitte Herr Leutnant vorbeigehen zu dürfen!“, wobei der Soldat, der zeigen will, daß er weiß, was sich gehört, dieses Sprüchlein auch dann sagt, wenn dreimal Platz genug, um durchzukommen, wäre.

Ein Leutnant von den Pionieren konnte, wie viele andere, dieses Wort nicht leiden; denn schön ist es ja nicht. Aber einmal hat es ihm, als er im Osten in einer Minengasse stand, doch Freude gemacht. Eben als er die Stolperdrähte überprüfen wollte, schlug vorn der Posten Alarm! Maschinengewehre hämmerten, Granaten schlugen links, schlugen rechts ins Verhau, eine ganze Höhle war los. Schon sprangen die Jäger von der Feldwache nach vorn, einer, ein baumlauger Gefreiter — er hieß Vinzenz Zendlacher und war aus dem Mölltal in Kärnten — voraus und in die enge Minengasse hinein, da sah er plötzlich den Leutnant vor sich stehen, stutzte einen Augenblick und baute sich, obwohl haarscharf die Kugeln pfliffen, in seiner ganzen Länge vor ihm auf und sagte seelenruhig, als wäre es an der Türe in die Schreibstube: „Bitte Herr Leutnant, vorbeigehen zu dürfen!“ Da wurde dem Leutnant erst klar, wie so ein Wort, und war es noch so ungeschickt, doch seinen Sinn hat, weil es in der schwierigsten Lage zur Ruhe zwingt, er trat lachend zur Seite und rief: „Darfst!“

Kalt und heiss, ohne Feuer und Eis

Ein Glasbläser gründete einen Wirtschaftszweig

Die Thermosflasche gehört zu den praktischen Gebrauchsgegenständen, die Millionen Menschen in aller Welt unerbittlich geworden sind. Ihr Erfinder ist der ehemalige Glasbläser Reinhold Burger in Berlin - Pankow, der heute noch dort als Achtzigjähriger lebt.

Burger stellte zu Beginn dieses Jahrhunderts in seiner Werkstatt Gefäße zur Aufbewahrung flüssiger Luft her, die zunächst für rein wissenschaftliche Zwecke bestimmt waren. Es handelte sich dabei um Glasbehälter mit doppelten Wänden, deren Zwischenraum luftleer gemacht und deren Innenflächen verspiegelt wurden. Bei Versuchen mit diesen Gefäßen stellte Burger fest, daß sich kochendes Wasser darin einen ganzen Tag lang heiß erhalten ließ. Er sagte sich nun ganz richtig, daß sich dies auch bei

Kaffee, Tee, Suppen und anderen Flüssigkeiten thermos lassen müsse. Damit war die Thermosflasche geboren, die der Erfinder in seiner Patentschrift vom 1. Oktober 1903 bereits einen „hausthermosfählichen Gebrauchsgegenstand“ nannte.

In seiner Glasbläserei in Berlin-Pankow begann er alsbald mit ihrer Herstellung in größerem Umfang. Durch zugehörige Werkstätten wie „Hält kalt, hält heiß, ohne Feuer, ohne Eis“ verstand

es Bürger, die Thermosflasche volkstümlich zu machen. Heute stellen nicht weniger als 36 deutsche Firmen diesen praktischen Gebrauchsgegenstand her. Er ist der getreue ständige Begleiter von Millionen Seelen, ob es sich nun um Soldaten, Seeleute, Ausflüger und Hochtouristen oder Werktätige auf dem Wege zur Arbeitsstätte handelt. Wenige Jahre nach der Aufnahme der deutschen Fabrikation richtete Bürger in Brooklyn die erste amerikanische Thermosflaschenfabrik ein, der bald eine ganze Anzahl weiterer folgten. Dann kehrte der erfolgreiche Erfinder wieder nach Berlin zurück, um hier seine Werkstätten zu vergrößern.

Vergiftungen durch Methylalkohol

Sein Genuss bringt Tod und Erblindung

Immer wieder fordert der Methylalkohol seine Opfer. Dieses Gift ist vor allem im Holzgeist enthalten, reich alkoholisch, hat einen brennenden Geschmack, und der Genuss führt gewöhnlich zur Erblindung, kann aber auch den Tod bringen. Vorsicht bei Genuss „geheimnisvoller“ Getränke ist daher dringend geboten.

Eine abschreckende Warnung bildete dieser Tage eine Gerichtsverhandlung vor der Essener Strafammer, die auf ein Schnapselgeleit mit tödlichem Ausgang zurückgriff. Auf der Anklagebank saß das letzte Opfer der nächtlichen Trinkerlei: ein 57jähriger Mann aus Gelsenkirchen, der dieses Geleit mit lebensgefährlicher Erblindung büßen mußte. Er hatte, wie die Verhandlung ergab, auf einer Straße von einem unbekanntem Mann eine Flasche Schnaps gekauft, der dabei allerdings bemerkte, »der Spritz« müsse noch tüchtig verdünnt werden. Der Angeklagte hatte die Flüssigkeit, die er für starken Alkohol hielt, dann mit einigen Litern Wasser aufgeköcht und oben mit einem Bündel Pfefferminz gewürzt, um es dann den zwei Zeugen vorgesetzt zu haben.

Alle drei haben diesem Ergebnis in reichem Maße zugesprochen, mit dem Ergebnis, daß zwei von ihnen, obwohl sie sofort ins Krankenhaus eingeliefert wurden, nach zwei Tagen starben. Der Gaestegeber und zeitliche Angeklagte ist nur dank seiner robusten Gesundheit mit dem Leben davongekommen, doch bleibt er für den Rest des Lebens blind. Nur diesem Umstand hat er es zu verdanken, daß das Gericht bei der Strafzumessung Milde walten ließ und ihn mit einjähriger Milde Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung davonkommen ließ.

Ein ähnlicher Vergiftungsfall wird aus Höchst am Main gemeldet. Dort wurde dieser Tage auf dem Marktplatz die Pächterin einer Gaststätte tot aufgefunden. Die in den 40er Jahren stehende Frau ist einer Vergiftung durch den Genuss von Methylalkohol erlegen. Eine nähere Untersuchung der Angelegenheit ist in die Wege geleitet worden. Hierbei ergab sich bereits, daß die Frau an einem der letzten Abende noch zwei belgische Arbeiter, die wie viele Ausländer oft in dieser Gaststätte verkehrten, bei sich aufgenommen hatte. Mit beiden Männern und einer Kellnerin gab sie sich dem Genuss des Methylalkohols hin, den die Ausländer mitgebracht hatten, ohne zu wissen, daß es sich dabei um ein äußerst gefährliches Gift handelte. Auch einer der Belgier ist an den zweiten Vergiftungen gestorben, der zweite schwab noch in Lebensgefahr und auch die Kellnerin wurde mit schweren Vergiftungssymptomen ins Krankenhaus gebracht. Auf dieses Vorkommnis mahnt erneut zur Vorsicht bei dem Genuss von Alkohol, dessen Herkunft nicht völlig einwandfrei ist.

Der Teppich von Bayeux gestohlen

Amerikaner »entführte« das kostbare, 900 Jahre alte Stück

Das älteste Kulturdokument, das von der Eroberung Englands durch den Normannenfürsten Wilhelm den Eroberer kündigt, der sich am 25. September 1066 zum König von England krönen ließ, ist der berühmte Teppich von Bayeux. Das kostbare Stück wurde nun von amerikanischen Stuhlhandlern entwendet und wird nach Amerika gebracht.

Der Teppich ist ein Wunder mittelalterlicher Strickerei und stellt in 72 Szenen, die durch Bäume und Häuser voneinander getrennt sind, mit 530 Figuren und vielen Inschriften die Eroberung Englands durch Wilhelm dar. Im Mittelpunkt steht die Schlacht bei Hastings, in der der Normannenfürst am 14. Oktober 1066 Harald von England und den

Ein Beispiel

Um Kriegserwitzen, kinderreichen Kriegerfrauen, Kranken und Gebrechlichen für den nächsten Winter Brennholz zu verschaffen, stellten sich in der Weisstadt Holzmitteln die Beamten des Landes- und der Stadt-, des Finanzamtes, des Gerichts und die Lehrer der Schulen zum Holzauen zur Verfügung. 70 Männer und 20 Frauen verfügten mit Sägen und Beilen in den Wald und schlugen an einem Tage 120 Raummeter Holz, das aufgetrennt wurde. Die freiwilligen Helfer kamen damit ein vorbildliches Beispiel.

Seltsame Funde

In einem Moor bei GIVE in Jütland wurde dieser Tage ein Pilg aus der Eisenzeit (700-500 vor unserer Zeitrechnung) aufgefunden. Das alte bäuerliche Gerät ist dem Nationalmuseum in Kopenhagen überwiesen worden. — Fast gleichzeitig ist beim Nordgraben in einem anderen Moor in Nordjütland ein mächtiger Auerhornschnabel zutage gefördert worden. Seine Hörner haben eine Spannweite von einem Meter. Nach dem Urteil eines Sachverständigen dürfte der Schädel etwa 6000 Jahre alt sein.

Gezüchtete Eisvögel

In Alteho (Mittelslowakei) hat sich Oberdistriktsrat Dr. Fidka einen ornithologischen Garten eingerichtet, in dem mehr als 2000 verschiedene Raub-, Sing- und Wasservögel sowie Nagetiere und Fische untergebracht sind. Besonders bemerkenswert ist eine Eisvogelzucht, für die ein eigenes Wasserbecken angelegt wurde, aus dem sich die Eisvögel in die Fische im Sturzflug herausziehen können. Es ist das erstmal, daß es gelungen ist, Eisvögel in der Gefangenschaft zu züchten.

Sport und Turnen

Die neue Gauklasse

Die neue Fußballmeisterschaft der österreichischen Gauklassen wird nach den letzten einschneidenden Abänderungen in drei Gruppen durchgeführt, wobei die untersteitischen Sportgemeinschaften in die Gruppe Süd aufgenommen wurden. Außer Rapid Marburg, Reichsbahn Marburg und der BSG Trifail spielen aus der Untersteiternmark noch die BSG Westen und der MSV Windischgraz in der Gauklasse. Die neuen Punktspiele werden bereits am 20. August eröffnet.

Der Spielplan gestaltet sich wie folgt: Gruppe Nord:

- 20. August: Mürzschlag — Böhler, SK Kapfenberg — Bruck, Donawitz — Knittelfeld, Zellweg spielfrei.
27. August: Böhler — Zellweg, Bruck — Mürzschlag, Knittelfeld — SK Kapfenberg, Mürzschlag spielfrei.
3. September: Zellweg — Felten Bruck, Mürzschlag — Knittelfeld, Donawitz — Böhler, SK Kapfenberg spielfrei.
10. September: Bruck — Donawitz, Knittelfeld — Zellweg, Böhler — SK Kapfenberg, Mürzschlag spielfrei.
17. September: SK Kapfenberg — Zellweg, Donawitz — Mürzschlag, Knittelfeld — Böhler, Bruck spielfrei.
1. Oktober: Zellweg — Donawitz, Mürzschlag — SK Kapfenberg, Bruck — Knittelfeld, Böhler spielfrei.
8. Oktober: Mürzschlag — Zellweg, SK Kapfenberg — Donawitz, Bruck — Böhler, Knittelfeld spielfrei.
20. August: Reichsbahn — GAK, Puch — Sturm, Leibnitz — Rosental, SS Graz — Sportklub.
27. August: Rosental — GAK, Sturm — Sportklub, SS Graz — Leibnitz, Puch — Reichsbahn.
3. September: Rosental — Puch, Leibnitz — Sturm, GAK — SS Graz, Sportklub — Reichsbahn.
10. September: Sturm — Rosental, Reichsbahn — SS Graz, Leibnitz — GAK, Sportklub — Puch.
17. September: Leibnitz — Sportklub, Reichsbahn — Sturm, Puch — GAK, Rosental — SS Graz.
1. Oktober: Sturm — GAK, Sportklub — Rosental, Leibnitz — Reichsbahn, SS Graz — Puch.
8. Oktober: GAK — Puch, Sturm — SS Graz, Rosental — Reichsbahn, Sportklub — Leibnitz.
Gruppe Süd:
20. August: RSG Marburg — Rapid, Trifail — MSV Windischgraz, Westen Cilli spielfrei.
27. August: Rapid — Westen Cilli, Trifail — RSG Marburg, Windischgraz spielfrei.
3. September: Windischgraz — RSG Marburg, Trifail — Westen Cilli, Rapid spielfrei.
10. September: RSG Marburg — Westen Cilli, Windischgraz — Rapid, Trifail spielfrei.
17. September: Westen Cilli — Windischgraz, Rapid — Trifail, RSG Marburg spielfrei.
Aus der Abteilung Reichsbahn der SG Marburg. Mittwoch abend um 19 Uhr wichtige Spielerzusammenkunft im Reichsbahnstadion. — Erscheinen aller Pflicht!

Rumpfbetriebe zustimmungspflichtig

Wenn bei Betriebsumstellungen nicht alle Arbeitskräfte in die Rüstungsindustrie übernommen werden, wird vielfach versucht, mit den übrigenbleibenden Arbeitskräften einen Rumpfbetrieb aufrechtzuerhalten. Hierzu wird erklärt, daß die in der Rüstung nicht verwendbaren Arbeitskräfte entweder durch Ringtausch an einen anderen Betrieb derselben Branche angeschlossen werden können oder daß durch Zusammenschluß mehrerer Rumpfbetriebe eine Kriegsbetriebsgemeinschaft geschaffen werden kann. Rumpfbetriebe bedürfen ausdrücklicher Zustimmung.

Unbestraftlich nicht strafmildernd

Hinbestraftlich der Beurteilung als Kriegswirtschaftsvergehen führt das Reichsgericht in einem Urteil aus, daß gerade die Kreise der Bevölkerung, die Verurteilung ausgesetzt sind, gegen die besonderen Kriegswirtschaftsgesetze zu verstößen, die sich bisher infolge ihrer günstigen sozialen Lage einwandfrei geführt haben, und daß es ihnen unter diesen Umständen nicht zum Verdienst angerechnet werden kann, wenn sie sich bisher nicht gegen die allgemeinen Strafgesetze verhalten haben. Bei der Urteilsfällung sind die Beweggründe in Betracht zu ziehen.

Schweden plant Holzhaus-Export

Die schwedische Holzhaus-Export-Organisation beabsichtigt, die Ausfuhr von Holzhäusern besonders stark zu betreiben. Es sollen eher Schwierigkeiten und fast unmittelbar 50 000 Häuser jährlich ausgeführt werden können. Beteiligt an den Plänen sind 30 Fabriken, der staatliche Wiederaufbauausschuss und das schwedische Komitee für Nachkriegsplanung.

Franz Schlinderer 44-Rotarmkämpfer in einer Alarmpolizei
Alois Schmuck 44-Sturmmann in einer Alarmpolizei
Johann Schmuck 44-Sturmmann in einer Alarmpolizei

Stefan Lesiak Gefolterter, Träger des EK 2 u. d. Verdienstorden-Abzeichen am 14. Juli 1944 in den harten Abwehrkämpfen an der Ostfront im Alter von 22 Jahren den Heldentod fand.
Johann Karlowtschek am Dienstag, den 15. August 1944, um 1 Uhr früh, uns für immer verlassen hat. Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 17. August, um 17 Uhr, am Friedhof in Brunnrod statt.

Die Gaststätte Kastner am Marburg bietet mit behördlicher Bewilligung vom 15. August bis 31. Oktober 1944 geschlossen.
„THERESIENHOF“ HARBURG DRAU
Zu kaufen gesucht Goldener Slogerring (14 Kar.) oder ähnlicher Ring zum Umarbeiten geeignet, als Gelegenheitskauf gesucht.
Stellengesuche Alleinstehende Frau geht als Hausbesorgerin, Adresse in der M. Z. 6409-5

Amtliche Bekanntmachungen Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiternmark
Preise für inländische Speiseerfrühkartoffeln für die Zeit vom 17. bis 23. August 1944.
Annahmuntersuchungen für die Waffen-44 Die Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-44 führt in den nachstehend angeführten Orten eine Annahmuntersuchung für die Waffen-44 durch.

Immer auch Dein Wohnort sei, Die „Volksfürsorge“ steht Dir bei!
Verschiedenes Fässer bis ca. 300 Liter dringend zu kaufen gesucht.
Wohnungstausch Größeres Sparherdzimmer für kleineres zu tauschen gesucht.
Heirat Witwer, ohne Anhang, vermögend, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin.
Funde und Verluste Blaue Badewanne verloren.

Lichtspiel-Theater
BURG-LICHTSPIELE Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr.
ESPLANADE Täglich 15, 17.30, 19.45 Uhr.
LICHTSPIELE BRUNNDORF Bis einschließl. Donnerstag jeden Tag um 19.15 Uhr.
METROPOL-LICHTSPIELE CILLI Spielfeld: Wochentags 17 u. 19.15 Uhr, Sonntags 14.45, 17 und 19.15 Uhr.

Martin Hentschitsch nach kurzem Leiden, im 66. Lebensjahre, für immer verlassen hat.
Klara Huber geb. Domikus am 14. August im 77. Lebensjahre nach langem schwerem Leiden für immer verlassen hat.

Kleine Anzeigen
Realitäten Ein Besitz über 26 Joch zu verpachten.
Zu verkaufen Hochträgliche Kuh zu verkaufen.

Danksagung Wir danken herzlich für die Liebe und für das Mitgefühl, das man uns bei dem schweren Verlust durch den Heldentod meines innigstgeliebten Mannes und unseres Lebens Mannes und meines Lebens Mannes und meines Lebens Mannes erwiesen hat.

Wohnungstausch Größeres Sparherdzimmer für kleineres zu tauschen gesucht.
Heirat Witwer, ohne Anhang, vermögend, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin.
Funde und Verluste Blaue Badewanne verloren.

ASTA ARZNEIMITTEL
Ein guter Spart der Seife spart!
Warta-Seife Kundendienst
Eine Hand wäscht die andere, schon richtig. Aber wenn nur eine leicht verschmutzt ist, wäre es Verschwendung, auch die andere einzuseifen.

Heimliche Rundschau

Ein Mann kam zu uns

Ja, da ist also gestern ein Mann zu uns gekommen und der hat uns folgendes erzählt:

Ich hatte diesen Montag Nachtschicht, war um halb sieben daheim, legte mich hin und schlief bis nach zehn. Dann hatte ich einige Besorgungen, ab mein Mittagessen und danach wollte ich noch zwei Stunden schlafen; denn ich hatte nachmittags einen dringenden Weg, den ich nicht länger aufschieben konnte, und am Abend mußte ich ja wieder auf meinem Posten sein. Als ich gerade im Einschlafen war, begann die Familie, die unter mir wohnt, ihren Rundfunkapparat aufzudrehen, und zwar so laut, daß nicht nur jedes Wort zu mir herauf dröhnte, sondern gewiß noch mehrere Häuser weit deutlich zu hören war. Ich schloß mein Fenster, aber das half nichts. Darauf wartete ich noch eine Viertelstunde, denn ich bin ein friedlicher Mensch und hoffe, daß die Leute von selber den Apparat auf eine geringere Lautstärke zurückstellen würden. Aber da irrte ich mich und so zog ich mich an und ging die Stiege hinunter. An der Wohnungstür läutete ich wohl fünf Minuten lang. Aber niemand öffnete. Schließlich sagte mir die Wohnungsnachbarin, daß die Leute fortgegangen seien. Der Apparat aber schrie weiter. Abends um sechs mußte ich wieder bei der Arbeit sein. Es ist eine wichtige Arbeit, die viel Genauigkeit erfordert. Ich bin schon an die Sechzig. Der Schlaf ging mir ab, und ich konnte in dieser Nacht bei weitem nicht so leicht und so rasch schlafen wie sonst.

So sprach der Mann. Er wies noch darauf hin, daß man mit dem elektrischen

Strom sparsamer umgehen sollte, auch um den Rundfunkapparat sei es schade, der unnütz strapaziert werde, jetzt wo Ersatzteile nur schwer zu bekommen sind und Reparaturen kaum besorgt werden können, wie ja erst unlängst in der »Marburger Zeitung« zu lesen gewesen sei. Ja, so sprach der Mann. Gar nicht aufgeregt und wild — wozu er einiges Recht gehabt hätte — sondern schlicht und ruhig.

Wir möchten uns an dem friedlichen Mann ein Beispiel nehmen und daher nur allgemein darauf hinweisen, daß in der jetzigen Zeit viele unserer Volksgenossen bei Tage schlafen müssen, weil sie

nachts arbeiten. Dies soll jeder von uns bei all seinem Tun berücksichtigen und jeden unnötigen Lärm vermeiden. Das ist heute eine kriegswichtige und selbstverständliche Pflicht. Leuten aber, die unter Außerachtlassung dieser Pflicht ihren Rundfunkapparat trotz aller bisherigen Belehrungen und Mahnungen mißbrauchen, wird man künftig ihr Handwerk legen müssen. Wie? Man wird ihnen den Apparat eben abnehmen. Genau so wie man einem »Witzbold« oder Narren, der sich auf einen Platz hinstellt und mit einer Pistole gegen den Himmel zu feuern beginnt, die Waffe nicht läßt. Ger

Deutsches Musikgut im Grenzkreis

Ein stolzer Rechenschaftsbericht der Kreismusikschule Trifail

Die Kreismusikschule Trifail legte zum dritten Mal seit ihrem Bestehen einen Arbeitsbericht vor, der als »einmalige« bezeichnet werden kann. Oft schon sind die Leistungen der Kreismusikschule des von ihr ins Leben gerufenen Trifailer Symphonie-Orchesters wie des von ihr betreuten Bergmannschoros und Bannorchesters und die Tatfreude des für ihre Gesamtwirkung einschließlicher ihrer Zwischenschulen Edlingen, Eichtal und Ratschach verantwortlichen Musikdirektors Pg. Stekl an dieser Stelle rühmend hervorgehoben worden. Aus dem übersichtlich gehaltenen Jahresbericht entnehmen wir folgende beachtliche Angaben:

Die Inanspruchnahme des Musikunterrichtes ist nach Schülerzahl und Instrumentenart immer mehr in die Breite gegangen. An 525 Schüler erteilten im Berichtsjahr 1943/44 26 Musiklehrer Unterricht in Musiklehre, Singlehre, Sologesang, Klavier, Violine, Violoncello,

Kontrabaß, Blockflöte, Querflöte, Oboe, Englisch-Horn, Klarinette, Fagott, Trompete, Posaune, Zither, Gitarre, Schlagwerk und Handharmonika. Die schon in den Vorspielstunden erkennbaren Fortschritte der Schüler kamen im musikalischen Wettbewerb der Deutschen Jugend in Pettau überzeugend zum Ausdruck, wo 17 Preise (darunter vier erste, zwei Anerkennungs-, sieben zweite und vier dritte Preise) errungen wurden. Auch aus dem Gebietewettbewerb, der in der Gauhauptstadt Graz zum Austrag kam, konnten die Schüler der Kreismusikschule einen ersten, einen zweiten und zwei dritte Preise nach Trifail heimbringen. Die Spielfreudigkeit des Symphonie- und Bannorchesters trat in 58 Aufführungen und Mitwirkungen zutage.

Insgesamt hat das Symphonie-Orchester seit seiner Gründung am 1. Januar 1942 81 Werke erster und 50 Werke heiterer Natur in musikalischer Darstellung zum Ausdruck gebracht, die 344 Mal gespielt wurden. Darunter befanden sich Werke von klassischer Reife, romantischem Stimmungsgehalt und moderner Sucherfreude, die in buntem Reigen miteinander abwechselten. Wagner, Beethoven, Regner kamen ebenso zu Gehör wie C. M. von Weber, Lortzing, Nicolai und zeitgenössische Komponisten erster und heiterer Richtung, z. B. Mojzisovics, Frieda Kern und E. v. Reznicek. Die unsterblichen Meister der deutschen Operette kamen ebenfalls zu ihrem Recht. Die von Jahr zu Jahr gestiegene künstlerische Ausdrucksfähigkeit und Spielfreude des Symphonieorchesters führte im Berichtsjahr nach erfolgreicher Teilnahme an den untersteirischen Kulturtagen in Marburg zu einer Konzertreise durch die Steiermark, die den Ruf der Trifailer Bannorchester als eines Laienorchesters von Rang über die Grenzen des Gau's hinaus dringen ließ. Auch das Trifailer Bannorchester konnte im Patriarkreis Weiz besonders durch die schwungvoll vorgetragene Kindersymphonie von Haydn lebhaften Beifall erringen.

So ließ das Trifailer Musikleben während des ganzen Berichtsjahres im Einzelnen, wie insgesamt, die formend schöpferische Hand eines zutiefst von deutscher Musikkultur erfüllten Mannes erkennen, als der sich Musikdirektor Stekl auch unter den Belastungsproben des fünften Kriegsjahres und inmitten der Problematik eines Grenzkreises wiederum erwies. Konrad Stekl als dem Verantwortungsträger des Steirischen Musikschulwerkes für das gesamte Musikgeschehen im Grenzkreis Trifail und die weitere Entwicklung der Kreismusikschule und ihrer Zweigschulen in Eichtal, Edlingen und Ratschach im Sinne der Trifailer Bergknappen kann man aus ganzem Herzen »Glück« zurufen. Werner Schultz

Todesfälle. In der Mellingerstraße 13 in Marburg verschied der 66jährige Untermüller Martin Hentschitsch. — In der Heizhausgasse 11 in Marburg starb die 18jährige Hausgehilfin Josefine Koritnik. — In Marburg ist der 53jährige Arbeiter Franz Dominjanowitsch aus Thesen gestorben. — In Brunnorf bei Marburg verstarb der 72jährige Besitzer Johann Karlaušek aus der Lilienrongasse 48.

Feindliche Lügenmeldungen abgehört — fünf Jahre Zuchthaus, Johann Schwarzenberger aus Urreiting bei Salzburg hörte wiederholt Nachrichten des Londoner Lügen senders in Gegenwart eines seiner Angestellten ab. Außerdem duldete er, daß ein bei ihm beschäftigter ausländischer Arbeiter gemeinsam mit einem Ausländer und zwei Kriegsgefangenen mit seinem Rundfunkgerät ausländische Sender abhörte. Das Sondergericht Salzburg verurteilte Schwarzenberger zu fünf Jahren Zuchthaus.

Fortschreitendes Aufbauwerk im Unterland

Zur Strassen- und Brückeneröffnung in Treun

Seit dem April 1941 sind in der Untersteiermark neben zahlreichen Ausbesserungsarbeiten auch viele Straßen und Brücken ganz neu erstellt worden. Es ist auf diesen Gebieten in drei Jahren im Kreise Pettau allein mehr geleistet worden, als in 50 Jahren jugoslawischer und österreichisch-ungarischer Herrschaft vorher. Jeder, der die Straßenverhältnisse des Kreises 1941 gekannt und erlebt hat, kann den gewaltigen Fortschritt in Stadt und Land bezeugen.

Im Rahmen dieses großen Aufbauprogramms der Verkehrswege des Kreises, das, eingeschränkt auf kriegswichtige Vorhaben, in einigen Fällen, besonders in Güterwegbauten auch jetzt noch tatkräftig fortgesetzt wird, konnte in diesen Tagen die neuerrichtete Straße und Brücke über die Drann in Treun dem Verkehr übergeben werden. Zu dieser Begebenheit waren der Kreisführer des Kreises Pettau, Pg. Bauer sowie der Beauftragte des Chefs der Zivilverwaltung, Regierungs-Oberbaudrat Dr. Ing. Krebitz, Oberbaudipl.-Ing. Kowatsch und der Leiter des Straßenbauamtes Marburg, Baurat Dipl.-Ing. Gruber, der Leiter des Arbeitsamtes Pettau, Regierungs-Amtmann Laber, der Gendarmeriekreisführer,

Hauptmann Altziebler und der Bürgermeister der Gemeinde Treun mit der Gefolgschaft, die Straße und Brücke erbauten, versammelt.

Bei der Eröffnung meldete der Bauleiter der ausführenden Firma Staug die Fertigstellung und ersuchte um die Bauabnahme. Daraufhin sprach Oberbaudrat Dr. Ing. Krebitz über die geleistete Aufbauarbeit und den Sinn und Zweck dieser bedeutsamen Straße und Brücke. — Anschließend erklärte der Kreisführer die Straße und Brücke für eröffnet und dankte den Dienststellen des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark für die großzügige Unterstützung, die er gerade dem Kreis Pettau habe zuteil werden lassen und erklärte, der Kreis Pettau werde sich bemühen, durch erhöhte Leistung den Dank dafür abzutragen.

Nach der Begehung besichtigte der Kreisführer mit den Gästen das Gefolgschaftslager der Firma Staug in Pettau, wo er an die Gefolgschaft eine Ansprache hielt, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.

Der Kreis Pettau hat mit dieser Eröffnung wieder einen bedeutsamen Baustein zu dem großen, mit Energie und Erfolg geleisteten Aufbauwerk beigetragen.

Ausstellung auf Rädern

Bis Dienstag nachmittag zeigte die Deutsche Reichsbahn in Marburg eine in einem Sonderzug untergebrachte Ausstellung über das betriebliche Vorschlagswesen in den Reichsbahnausbesserungswerkstätten. Nicht weniger als 190 betriebliche Verbesserungsvorschläge, darunter solche von weitgehender Bedeutung, umfaßt diese von graphischen Darstellungen und anschaulichen Bildern trefflich ergänzte Ausstellung. Besonders erwähnt sei hier die Erfindung eines optischen Radspansatzes, der die Wiederverarbeitung abgenutzter Eisenbahnräder gestattet und in einem einzigen Reichsbahnausbesserungswerk jährlich 50 000 Kilogramm Stahl einsparen half. Die sehenswerte Ausstellung, die sich eines guten Besuches erfreute, bildet einen weiteren beachtlichen Beitrag zum betrieblichen Vorschlagswesen und zum freudigen Einsatzwillen des deutschen Arbeiters.

Freiwillige für die Waffen-ff

Wieder stellt die Waffen-ff Freiwillige im Alter von 17 bis 45 Jahren, mit und ohne Dienstverpflichtung, ein. Der Dienst in der Waffen-ff, darunter auch in der Leibstandarte »Adolf Hitler«, ist Wehrdienst. Die vollmotorisierten Divisionen umfassen die folgenden Truppengattungen: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Panzer, Panzerjäger, Pioniere, Kradschützen, Flak, Gebirgs-, Nachrichten-, Sanitätstruppen usw.

Nach einer Entscheidung des Führers muß jeder Freiwillige der Waffen-ff seiner Arbeitsdienstpflicht, die in diesem Falle auf ein Vierteljahr festgesetzt ist, vor Einberufung zur Truppe genügen. Wie das ff-Hauptamt, Ergänzungsamt der Waffen-ff, im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsdienst mittelt, besteht auch die Möglichkeit, Bewerber bereits mit 16 1/2 Jahren dem Reichsarbeitsdienst als »Vorzeitdienende« zuzuführen, so daß die Einberufung zur Waffen-ff nach Ableistung einer halbjährigen Reichsarbeitsdienstpflicht mit 17 Jahren erfolgen kann. In Kürze finden laufend Annahmuntersuchungen statt. Ein ausführliches Merkblatt mit den Einstellungsbedingungen ist anzufordern bei allen Dienststellen der Allgemeinen-ff, der Polizei, der Gendarmerie und insbesondere bei der Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff, Salzburg-Parsch, Umsiedlungslager, die schriftliche Meldungen entgegennimmt und jede Auskunft erteilt.

KLV-Elternbesuchzüge für August entfallen. Im Zuge der augenblicklichen Totalisierungsmaßnahmen des Reiches und infolge vordringlicher Transportaufgaben der Deutschen Reichsbahn entfallen die für August geplanten Elternbesuchzüge der erweiterten Kinderlandverschickung. Eine Lockerung dieser zeitlich bedingten Maßnahmen wird in der Presse bekanntgegeben.

Bei Dunkelheit nur beleuchtete Fahrräder. Wer bei Dunkelheit sein Fahrrad benutzt, muß eine Fahrradlampe haben. Wer sich infolge kriegsbedingter Schwierigkeiten keine Fahrradlampe oder Er-

satzteile hierzu beschaffen kann, muß bei Dunkelheit sein Fahrrad zu Hause lassen. Es nützt nichts, wenn der Radfahrer statt der Lampe an seinem Fahrrad eine Bescheinigung des Fahrradhändlers in der Tasche hat, daß Fahrradersatzteile im Augenblick nicht lieferbar sind.

Eine Glückszahl. In der gestrigen Ziehung der 5. Klasse der 11. deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von 50 000 RM auf die Nummer 105311.

Wall im Osten

Die neue Wochenschau

Wie ein Mann hat sich die deutsche Bevölkerung des Ostens erhoben, als es galt, einen Verteidigungswall gegen den anstürmenden Bolschewismus zu errichten. Unübersehbare Kolonnen, Männer und Frauen aus allen Berufen und Schichten, Junge und Alte setzten sich mit geschultertem Spaten in Bewegung, um die Heimat zu schützen. Die neue Wochenschau bringt Bilder dieses einmaligen Vorganges, der beweist, welch überwindliche Kraft das deutsche Volk besitzt, wenn es in dem fanatischen Willen geeint ist, das Schicksal zu meistern. Vom Flugzeug aus blicken wir auf das Verteidigungswerk, ein Grabensystem, das sich über Hunderte von Kilometern durch das Land zieht.

Inzwischen rollen motorisierte Infanterie, Panzer und Sturmgeschütze weiter an die Ostfront, wo sich der deutsche Widerstand immer mehr verfestigt. Aus der Verteidigung gehen Grenadiere und Infanteriegeschütze zum Gegenangriff über, unterstützt durch Panzer. Wo sich sowjetische Panzerkräfte zeigen, werden sie erfolgreich durch unsere panzerbrechenden Waffen bekämpft. Zerfetzte feindliche Stahlkolosse zeugen von der durchschlagenden Wirkung dieser Waffen. Entscheidend aber ist die Tatsache, daß der deutsche Soldat an allen Fronten sich auch heute dem Gegner überlegen fühlt. Immer wieder greifen unsere Grenadiere die feindlichen Panzer aus nächster Nähe an. An der Invasionsfront sehen wir einen solchen Einzelkämpfer, der zwei schwere amerikanische Panzer vernichtete und an einem Tage beide Eisernen Kreuze erhielt.

Die hohen Material- und Menschenverluste der Anglo-Amerikaner bedingen ständig Nachschub über den Kanal. Mit Fernkameras werfen wir einen Blick auf die Schiffsbewegungen des Feindes. Da und dort steigen plötzlich auf großen Einheiten schwarze Rauch- und Sprengwolken empor — das sind die Schläge der neuartigen Kampfmittel der Kriegsmarine, denen am Morgen des 3. August nicht weniger als zwölf feindliche Kriegsschiffe zum Opfer fielen.

Zum Abschluß begleiten wir ein deutsches U-Boot auf Feindfahrt im Nordmeer. Eine verschworene Kampf- und Schicksalsgemeinschaft, ganz auf das eigene Können gestellt, immer wachsam gegenüber plötzlich angreifenden Flugzeugen, so bleiben Kapitän und Mannschaft ständig am Feind.

Helmut Hagenried

Es wird verdunkelt von 21 bis 5 Uhr

Vorhang runter!

Roman von Ole Stefani

Nachdruckrecht: Knorr & Hirth, K.-G., München 54 Fortsetzung

Peter blieb an jeder Plakatsäule stehen. Noch hingen die Steckbriefe: rot umrandet, Erlachers Bild mit den großen, dunklen Augen, breitgedruckt sein Name. Und darunter die Daten, amtlich, sachlich. ... wegen Mordverdacht ...

Als er in der Nähe vom Bahnhof Charlottenburg war, gab es schon einen Zeitungsmann, der die Nachricht von Erlachers Verhaftung ausrief.

Auf einmal spürte Peter seine Müdigkeit. Sie kam ganz jäh über ihn. Seine Knie wurden schwach, er fühlte sich wie zerschlagen.

Er rief ein Taxi an und ließ sich noch das kleine Stück bis zum Hotel bringen. Er hatte eben gezahlt, als eine breit-schultrige Gestalt hinter ihm auftauchte.

»Lorenz!« sagte er überrascht. »Morgen!« sagte der breitschultrige Mann. »Ich erwarte Sie schon seit einer halben Stunde Herr Doktor!«

Lorenz hatte wohl auch nicht geschlafen. Breite Ringe waren unter seinen Augen. Der Blick, den er auf Peter richtete, war nicht frei von Verlegenheit.

»Sie haben Erlacher angezeigt!« sagte Peter kühl. »Das war ein Bruch unserer Abmachung. Sie werden sich auf Kon-

sequenzen von unserer Seite gefaßt machen müssen!«

»Deswegen bin ich ja hier!« Der breit-schultrige Mann zappelte vor Eifer. »Sie müssen mich anhören. Ich glaube, es wird Sie interessieren, was ich zu sagen habe!«

»Ich glaube nicht!« sagte Peter. Er war zu Tode erschöpft — das merkte er, als er die Tür zur Halle durchschritt. Lorenz war ihm ekelhaft. Aber er war einfach zu müde, um ihn abzuschütteln. Er ließ sich ächzend in einen der weichen Klubsessel sinken und bestellte sich bei dem verschlafenen Kellner einen starken Kaffee.

»Für mich ein Glas Gin — trocken!« bestellte Lorenz. Er hatte sich Peter gegenüber niedergelassen und zog unruhig seine gräßlichen, grellen Handschuhe aus, während er Peter mit schuldbehafteten Augen anblinzelte.

»Also —!« sagte Peter und unterdrückte ein Gähnen. »Schießen Sie los!« »Jawohl ...« Lorenz drückte herum. »Ich kann mir denken, daß Sie wütend auf mich sind!«

Peter zuckte gleichgültig die Achseln. »Sie sind auch ganz im Recht, Herr Doktor. Aber ich will Sie nicht so außer mir. Wissen Sie, ich tue niemandem gern etwas weh — aber wehe dem, der meiner Daisy zu nahe tritt. — Jetzt tut es mir natürlich schrecklich leid. Aber ich bin ein solcher Hitzkopf!« Er hielt den Kopf schief und grinste.

»Ach — seien Sie doch nicht so albern!« Peter wurde nervös. Lorenz war so widerlich. »Das hätten Sie sich vorher überlegen sollen. Ich werde noch heute den Ausweisungsbefehl für Ihre Tochter beantragen lassen!«

»Hören Sie doch zu, Mann — hören Sie doch zu!« sagte Lorenz aufgeregt. Er rutschte in seinem Sessel hin und her. Seine unruhige Hand verschüttete reichliche Tropfen aus dem Glase, das sie hatte zum Mund führen sollen. »Ich habe ja eine kostbare Neuigkeit für Sie! ... Ich glaube, es gibt in diesem Augenblick keinen Menschen auf der Welt, der imstande wäre, Fräulein Loni einen solchen Gefallen zu tun wie ich!«

»Da bin ich neugierig!« sagte Peter spöttlich. Er trank einen großen Schluck des starken, braunen Getränks. Dann horchte er auf. Vor der Tür kreischte eine Bremse — ein Wagen hielt an. Lorenz wollte weitersprechen, aber Peter winkte ihm ab.

Gespannt sah er auf die große Gestalt, die sich in der Eingangstür zeigte. Dann sprang er auf und eilte dem Eintretenden entgegen.

»Guten Morgen — Herr Rittmeister!« sagte er und streckte Winternitz die Hand entgegen. »Was führt Sie denn um diese Stunde herher?«

Das volle Gesicht des Rittmeisters zeigte keine Spuren von Ermüdung. »Guten Morgen, Herr Doktor!« Er drückte flüchtig Peters Hand. »Ich bin ein Früh-

aufsteher. Ihr Herr Vetter hat mich, ihn heute morgen noch einmal aufzusuchen, ehe er zum Verhör mit Erlacher ginge. Er rief mich noch spät in der Nacht an. Ist er schon auf?«

»Ich habe ihn noch nicht gesehen!« sagte Peter. »Aber ich werde mal rufen!«

»Sehr freundlich von Ihnen, Herr Doktor!« murmelte Winternitz — ein wenig zerstreut, wie es Peter vorkommen wollte — und sah sich in der Halle um.

»Ich kann Sie leider nicht bitten, an meinem Tisch Platz zu nehmen — ich habe eine Unterredung. Aber ich hoffe, daß sie in ein paar Minuten beendet sein wird!«

»Lassen Sie sich nicht stören!« sagte der Rittmeister mit einer herablassenden Handbewegung. Er nahm an der Seite der Halle Platz.

Peter ging zum Portier und ließ den Assessor verständigen. Dann ging er wieder an seinen Tisch zu Lorenz zurück.

Der hatte inzwischen ein neues Glas Gin bestellt. Seine Hand zitterte vor Ungeduld. »Sind Sie bereit, zuzuhören?« fragte er.

Peter nickte mit dem Kopfe und machte sich über seinen Kaffee her.

»Also — passen Sie auf!« sagte Lorenz eifrig. »Ich kann mir lebhaft vorstellen, welchen Eindruck die Nachricht von Erlachers Verhaftung auf Fräulein Loni gemacht hat. Wenn ich nun aber in der Lage wäre, ein Wörtchen zu spre-

chen, das Erlacher augenblicklich aus dem Gefängnis befreien würde — was dann?«

Peter legte den Löffel nieder und sah ihn groß an.

»Wenn ich nun tatsächlich imstande wäre, eine wichtige, unwiderlegliche Aussage zu machen — etwas, wovon ich bis jetzt nicht habe sprechen wollen, weil ich gar keine Lust hatte, mit in die Sache verwickelt zu werden ...?«

Peter schweig.

Lorenz rückte seinen Sessel näher. »Hören Sie zu: Bringen Sie mir die Zusage Fräulein Loni Erlachers, daß sie keine Schritte gegen Daisy unternehmen will — und ich gebe Ihnen meinen Tip preis!«

»Wenn dieser — Tip wirklich zu Erlachers Befreiung führen würde —«

»Das tut er — da können Sie Gift nehmen!« versicherte Lorenz. »Ich stelle meine Aussage natürlich dem Staatsanwalt zur Verfügung!«

»Wenn es so ist — aber nur dann —« sagte Peter langsam, »dann glaube ich Ihnen schon jetzt in Fräulein Erlachers Namen die erbetene Zusage geben zu können.«

»Ist das ein Wort?« fragte Lorenz und hielt Peter seine Hand hin.

»Ja —« sagte der kurz und berührte verlegen die des Herrn Lorenz. »Gemacht!« rief Lorenz. Er lehnte sich zurück. »Also — passen Sie auf!«